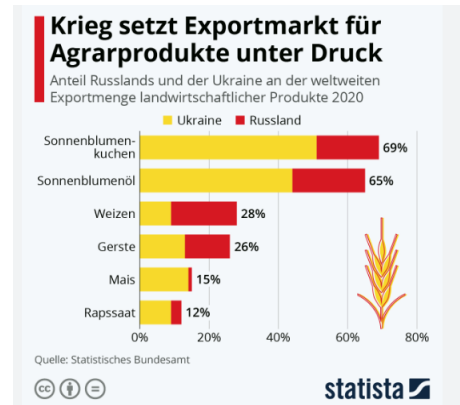


Jahresbericht 2022 Präsident

Am 24. Feb. 2022 fand der Überfall der russischen Armee auf die Ukraine statt. Nach monatelanger Vorbereitung und politischem Kräftemessen kam es zum Krieg. Die Situation weltweit und primär in Europa war innerhalb einer Woche eine grundlegend andere. Man sprach von einer Zeitenwende. Innerhalb kurzer Zeit hatte Russland die volle Kontrolle über den Zugang der Schwarzmeerhäfen. Was Gleichbedeutend mit der Kontrolle über weltweit 26 % Getreide- und 50 % Ölsaatenexporte ist. Russland hatte innerhalb von 10 Jahren den Sprung zum weltweit grössten Weizenexporteur geschafft. Man sprach immer nur über Gas, Öl, Kohle usw. Die erarbeitete Übermacht beim Getreide wurde ausgeblendet. Aktuell ist die Kriegssituation so, dass Russland und die Ukraine sich gegenseitig einen gnadenlosen Abnutzungskampf auf einer Frontlinie von ca. 1000 km liefern und Russland mit Abstandswaffen kontinuierlich die gesamte Infrastruktur des ukrainischen Lebensraums zerstört. Weiter werden Millionen Tonnen von Getreide und Ölsaatenprodukten in den Schwarzmeerhäfen blockiert und die Ernte 2022 der Ukraine ist zu grossen Teilen noch auf den Landwirtschaftsbetrieben eingelagert. Im afrikanischen und arabischen Raum beseht eine Unterversorgung von Getreide zum Essen. Die Auswirkungen auf den europäischen Raum sind hohe Inflationsraten, Versorgungsknappheit von Energieträgern, Rohstoffen (Dünger) und grosse Flüchtlingsströme von durch Hunger und Krieg bedrohten Menschen. Weiter stellt Russland gezwungen durch einen erklärten Wirtschaftskrieg der Westmächte auf Kriegswirtschaft um. Was bedeutet, dass die Rüstungsproduktion und die Bestände der Armee massiv hochgefahren werden und Russland sich auf eine unbestimmbare Kriegsdauer einstellt. Europa muss nun seine Sicherheitspolitik grundlegend überdenken und sich auf die neue Situation einstellen. Das bedeutet nun, dass in autarke Energie- und Lebensmittelversorgungen sowie in verteidigungsbereite Armeen investiert wird. Für uns Bauernfamilien heisst dies, dass wir nun die Preise für unsere Leistungen am Markt einfordern müssen. Die rechtmässige Abgeltung unserer Gesamtleistung werden wir nicht einfach so erhalten, alle Verbände und Branchen werden nun gefordert sein, mit klugen Massnahmen die Interessen der Schweizer Bauernfamilien durchzusetzen.

Für das ordentliche Bauernjahr war das 2022 für viele Bauernfamilien nicht einfach. In unserer Region waren wir trotz Hitzesommer und landesweiter Trockenheit noch mit einem blauen Auge davongekommen. Im Frühjahr waren die Bedingungen für gute Ansaat und Bepflanzung der Felder mehr als gegeben. Auch waren die Gewitter in unserer Region bis Ende Juni aktiv und bescherten uns gute Felderträge und Ackerprodukte guter Qualität. Auch der Futterbau war in den Talregionen zufriedenstellend. Im Hügel und Alpingebiet wurde es jedoch sehr trocken und nicht alle konnten genügend Futter produzieren, was zum Teil zu einem sehr kurzfristigen Überangebot von Schlachtkühen führte. Der Schweinmarkt war jedoch während dem ganzen Jahr ein Desaster. Man spricht von einer permanenten strukturellen Überproduktion.



Was besonders zum Nachdenken anregt, ist die Situation, dass zum Teil mit billigem Importfutter auf bodenunabhängigen, klar nicht bäuerlichen Strukturen Übermengen produziert werden. Nährstoffe fallen an, welche über weite Strecken transportiert werden. Dieser Stickstoff hat aber aus pflanzenbaulicher Sicht einen Mangel: nur knapp die Hälfte davon ist schnell pflanzenverfügbar und es muss mit unvermeidbaren Verlusten gerechnet werden.

Die Auswirkungen dieser Strukturen sind: Ruinöse Getreide- und Schweinepreise und eine Verunmöglichung der geforderten Reduktion der Eintragung von Nährstoffen in die Umwelt. Diese Situation müssen wir landwirtschaftsintern regeln, um das Vertrauen der Bevölkerung nicht zu verlieren. Die Schweizer Bevölkerung hat uns mit dem Abschmettern der TWI-, Pestizidfrei- und MTI-Initiative grosses Vertrauen ausgesprochen, welches es jetzt ohne Kompromisse einzulösen gilt. Im LBM-Gebiet wurde mit grossem Engagement der Bauernfamilien und Bekannten hochprofessionelle Abstimmungskämpfe geführt und gewonnen. Im 2021 hatten wir es geschafft, Stadt und Agglomeration zu zeigen, wie übertrieben die Agrarinitiativen waren. 2022 haben wir aus den ländlichen Räumen, den Urbanen Raum überstimmt und konnten überzeugend darlegen, weshalb die Massentierhaltungsinitiative unnötig war.

Mit neuen Züchtungsmethoden, Applikations- und Sensortechniken werden wir auch die Herausforderungen der Zukunft meistern. Es geht wie immer darum, genügend qualitative Nahrungsmittel mit möglichst geringem Abdruck in der Umwelt zu produzieren. Zwangsabgaben auf Mineraldünger einzuführen, damit ein paar industrielle Fleischproduzenten in unserem Land ihre Hofdünger entsorgen können, ist nicht zielführend. Diese Situation gilt es zu korrigieren und uns auf geschlossene Nährstoffkreisläufe mit Einbezug der Nährstoffe unserer Gesellschaft zu konzentrieren. Es öffnet sich eine grosse Chance für die Schweizer Landwirtschaft, nehmen wir sie an, öffnen wir die Augen und produzieren Lebensmittel für die Zukunft! Lasst uns die Preise für unsere täglichen Leistung einfordern. Gehen wir die Zeitenwende gemeinsam an und werden Teil davon zu Gunsten der Schweiz.

Präsident LBM

Markus Lüscher